Lebensweise von Schwarzstorch und Weissstorch durchaus zutreffend charakterisiert. Die hervorragenden Illustrationen des Bandes kommen aus den Bildarchiven von Wolf Spillner, Gérard Jadoul und Alfred Limbrunner.

Armin Geus, Marburg an der Lahn (D)

Jobst, Paul: **Das «Tier»-Konstrukt und die Geburt des Rassismus.** Zur kulturellen Gegenwart eines vernichtenden Arguments. Münster, Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung im UNRAST-Verlag, 2004. 397 S. € 24.–. ISBN 3-89771-731-4.

Die Gleichsetzung von Menschen mit Tieren ist aus der politischen Rhetorik wie der Alltagssprache des 19. und 20. Jahrhunderts nicht wegzudenken. Ob es um die Verunglimpfung politischer Widersacher, die Rechtfertigung kolonialer Gewalt oder um die Illustration des antisemitischen Vernichtungswunsches durch sein breitgefächertes Schädlingsvokabular geht – Ausgrenzung, Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung sind häufig, ja fast immer mit dem Absprechen des Menschseins für die Opfer verbunden. Dass das geschieht, ist bekannt; wie es geschieht und warum es funktioniert, ist hingegen Gegenstand häufiger Diskussion in den Sozial- und Geisteswissenschaften.

Hier setzt die Studie des Pädagogen Paul Jobst, der zur Ethik der Biowissenschaften sowie zu den kulturellen Grundlagen von Rassismus und Antisemitismus forscht, ein. Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist, dass Rassismus weder ein individualpsychologisches oder minoritäres Problem noch eine anthropologische Konstante ist.

Der diskursanalytischen Methode folgend, geht der Autor in einer Feinanalyse von Texten der Tiermetapher nach und weist eindrücklich nach, dass der Vorstellung vom bedrohlichen anderen das Bild eines «vertierten» Menschen unterlegt ist. Nicht nur die unmittelbare Gleichsetzung mit Tieren, sondern fast alle Teile des «Alltagsvokabulars der Herabsetzung», die sich zumeist mit unkontrollierter Sexualität, gieriger Ernährung, körperlichen Ausscheidungen, mangelnder oder bloss instrumenteller Intelligenz beschäftigen, beruhen auf der Unterstellung eines Wesens, dem es an Selbstbeherrschung, Reflexionsvermögen und Moral gebricht und das deswegen unberechenbar und tendenziell gefährlich ist – kurzum eines Tiers.

Der Autor will aber mehr, als den Anteil dieses «Tier-Konstrukts» an verschiedenen Ausgrenzungsdiskursen der Moderne zu ermitteln. Er argumentiert vielmehr damit, den Universalschlüssel zur Erklärung von Ausgrenzung und Stigmatisierung entdeckt zu haben. Somit reduziert er alle analysierten Texte auf ihre allerabstrakteste Gemeinsamkeit, und dies ist nicht immer überzeugend.

Zudem ist das Buch nicht einfach lesbar. Gerade der fünfzig Seiten langen Einleitung, in der das analytische Handwerkszeug der linguistischen Studie ausgebreitet wird, fehlt es ein wenig an Klarheit. Dennoch ist das Buch eine überzeugende Analyse der tiefen Verwurzelung von Rassismus in der Sprache.

Aline Steinbrecher, Zürich